

Kirchenasyl – Praxisbeispiel

Der Anfang war schwer – Flüchtlingsarbeit der Ev. Ref. Kirchengemeinde Rödgen-Wilnsdorf (Pfarrer Otminghaus)

Begonnen hat die Flüchtlingshilfe in unserer Kirchengemeinde wie bei vielen mit einem sehr spontanen Hilferuf der Erstaufnahme in der Nachbarkommune Burbach: wir brauchen Unterhosen und Handtücher für die hunderte von Geflüchteten Menschen. Daraus wurde eine improvisierte Kleider- und Koffersammelaktion für den Kleiderladen im Camp. Bald kamen die ersten Flüchtlinge in unsere ca. 15.000 Einwohner zählende Kommune – und damit die Aufgaben für Paten, Vermieter, Sprachlehrer und Lotsen. Zwischenzeitlich hatten wir über 200 ehrenamtliche Mitarbeitende in diesem offenen Netzwerk. Viele davon gehören zu unserer evang. Gemeinde, aber es sind auch viele kathol. Mitarbeitende dabei, Muslime oder auch Menschen, von denen wir nicht wissen, wo sie religiös beheimatet sind. Wir haben eine der Mitarbeiterinnen dann angestellt mit 10 Wochenstunden (es waren aber manchmal 30–40 h) für die Koordination der Arbeit. Dann kamen die Anfragen nach Taufen vor allen von Iranischen und Afghanischen Christen. Daraus entwickelten sich mehrere Taufkurse und auch monatliche internationale Gottesdienste. Auch im Team des Kirchenkreises für die ökumenischen Gottesdienste für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit sind wir engagiert. Mit der Zeit sind wir in immer mehr Fachausschüssen und Netzwerken vertreten – einfach weil wir merken, wie sehr die Weiterentwicklung der Arbeit auch professionelle Hilfe braucht. Die Zusammenarbeit mit der Kommune ist sehr eng – so dass wir mit mehreren Mitarbeitenden beim Runden Tisch und einem kleinen Kreis zur Erstellung des Integrationskonzeptes mitarbeiten. Daneben gibt es eine stark ökumenische soziale Arbeit (kathol. Kirchengemeinde und 2 Freikirchen und unsere ref. Kirchengemeinde), die vor 1 ½ Jahren Gestalt im Form eines Second-Hand-Ladens mit 1xwöchentlicher Tafel Ausgabe gewann. Auch hier gibt es viel Beratung und Begegnung mit geflüchteten Menschen.

Insgesamt ist die Flüchtlingsarbeit natürlich nicht unumstritten in der Kirchengemeinde – aber sehr breit getragen von vielen Menschen. Als es einen Brandanschlag auf eine Flüchtlingsunterkunft gab, ist sehr schnell z.B. eine öffentliche ökumenische Andacht zum „Tag der Deutschen Einheit“ an dieser Unterkunft organisiert worden. Manche Flüchtlinge sind regelmäßige Gottesdienstbesuchende. Das Presbyterium ist dieser Schwerpunktsetzung aufgeschlossen, auch wenn andere Arbeitsbereiche wie z.B. die Besuchsdienstarbeit teilweise darunter leiden müssen. Im

reformierten Siegerland ist man politisch eher konservativ – aber wenn man erkannt hat, dass geholfen werden muss, dann packen viele dauerhaft und sehr verbindlich mit an. Die Verkündigung in Gottesdiensten und Gemeinschaftsstunden hat da deutliche Worte gefunden. Die Gebetskreise haben früh angefangen für die Arbeit in der Erstaufnahme in Burbach zu beten und gleichzeitig dann auch für die wachsende Arbeit in Wilnsdorf.

Natürlich haben wir auch immer wieder Missstände im System gesehen und versucht, die gemeinsam mit dem Sozialamt der Kommune Wilnsdorf auf „kurzem Wege“ zu beheben. Seit etwa 5–6 Monaten sind immer mehr „unserer“ Flüchtlinge von Abschiebung bedroht. Wir versuchen jetzt eine Verfahrensberatungsstelle nach Wilnsdorf zu bekommen. Daneben vermitteln wir auch Arbeitsstellen und bei manchen auch Ausbildungsstellen – auch um die Abschiebung zu verhindern und einen dauerhaften Aufenthaltsstatus zu bekommen. Von Kirchenasyl hatten wir gehört – aber es nicht für uns in Erwägung gezogen. Bis uns eine Anfrage aus einem anderen Bundesland erreichte, zwei syrische Flüchtlinge aufzunehmen. Wir haben als große Landgemeinde 5 Gottesdienstzentren mit Gemeindehaus. Neben den vielen Netzwerken und auch den vielen Ehrenamtlichen waren es wahrscheinlich diese Raummöglichkeiten, die uns die Anfrage „bescherten“.

Wir haben darüber diskutiert in den Leitungsgremien und im Presbyterium dann einen sehr knappen Mehrheitsbeschluss zum ersten Kirchenasyl gehabt. Das Kirchenasyl für eine Syrische Mutter mit ihrem Minderjährigen Sohn war eines im Rahmen der Dublin-Verfahren und war auf 6–8 Wochen begrenzt: Wir wollten Erfahrungen sammeln und dann weitere Schritte beraten. Die Räume wurden provisorisch hergerichtet, Mitarbeiter für täglichen Sprachunterricht aus dem Sprach-LehrerInnenpool amgefragt. zwei Mitarbeiter haben sich für den Einkauf gefunden und unsere syrischen Flüchtlinge in einem der Gemeindezentren haben die neuen herzlich begrüßt. Insgesamt sind etwa 6–8 Mitarbeitende jede Woche in der Betreuung involviert gewesen. Einer der Pfarrer hat die Abstimmungen mit Landeskirche, Kirchenkreis, BAMF und Rechtsanwälten gemacht. Für den 16 jährigen Syrischen Teenager (einer der beiden Kirchenasyl-Bewohner) haben wir nach 3 Tagen einen Platz am Gymnasium in Wilnsdorf zum täglichen Schulbesuch gehabt und auch Teenager aus unserer Jugendarbeit, die mit ihm in der Klasse waren (es besteht ein Recht auf Schulbesuch auch im Kirchenasyl für Teenager). Bei

der erfolgreichen Beendigung des Kirchenasyls (die beiden haben in Deutschland ihren Asylantrag stellen dürfen) und der Rückkehr nach Saarbrücken gab es fast Tränen, weil Freunde sich trennen mussten. Das Presbyterium hat nach der Auswertung beschlossen, die Räume jetzt dauerhaft auszustatten mit einer extra kleinen (gespendeten) Küche, einer neuen Dusche und WLAN. Dieser Beschluss war einstimmig.

Nach weiteren 2 Wochen kamen neue Anfragen, dieses Mal aus der Bayerischen Landeskirche: ob wir für 4 Eritreer Kirchenasyl anbieten könnten. Wir haben nach mehreren Tagen Telefonaten abgelehnt, weil unsere Räume das noch nicht hergaben und ein Teil der Eritreer dann auch nicht mehr von Abschiebung nach Ungarn bedroht war. Unsere Erfahrung: innerhalb der wenigen Tage bis zur Entscheidungsfindung ändert sich teilweise die politische Lage oder die Situation. Manchmal durch vollzogene Abschiebung oder durch das Untertauchen der Flüchtlinge. Unsere Entscheidungswege mit Presbyteriums Beschluss sind teilweise zu lang. Wenige Tage später, wieder knapp vor einer Sitzung, erreichte uns erneut die Bitte um Kirchenasyl für einen Afghanan (direkte Abschiebungsbedrohung) und einen Eritreer (Dublin) aus Bayern. Für beide haben wir es beschlossen, der Afghane musste tatsächlich dann nach 5 Tagen aufgenommen werden. Zur Zeit lebt er in einem unserer Zentren, hält Ramadan und bekommt tagsüber Sprachunterricht während es nachts das Fastenbrechen machen kann. Wir haben eine Afghanische Familie gefunden, die ihn mit betreut. Weitere 4 Mitarbeiter sind involviert. Ziel ist es zur Zeit, ihn vor der direkten Abschiebung nach Afghanistan durch die bayrischen Behörden zu schützen. Sobald in Bayern ein Kirchenasyl-Platz frei wird, möchten wir, dass er dorthin zurückkehrt und dort aufgenommen wird. Er hat dort noch Familienangehörige.

In dieser Woche haben wir weiter 4 Anfragen – jetzt aus unseren eigenen Unterkünften bekommen: ein Mann aus Nigeria und drei aus Guinea. Darunter auch ein Minderjähriger, dessen Geburtsdatum im Verfahren verändert wurde, so dass er jetzt als Erwachsener abgeschoben werden kann. Drei dieser Anträge werden wir nicht unterstützen: bei einem ist die Rechtslage nicht eindeutig und seine „Geschichte“ ist widersprüchlich und teilweise offensichtlich falsch. Wir wollen da anderen kein Signal geben, dass falsche Angaben von uns unterstützt werden. Bei einem anderen scheint es noch Rechtsmittel zu geben, die ihn vor einer schnellen, nächtlichen Abschiebung schützen. Teilweise empfehlen wir den Flüchtlingen auch, nachts nicht in ihren Unterkünften zu sein. Bei einem dritten liegt ein so schweres Trauma vor, dass wir ihn nicht in ein Kirchenasyl aufnehmen können. Kirchenasyl ist schon nach wenigen Wochen wie ein großes Gefängnis und belastet die Hilfesuchenden sehr. Wir können punktuell medizinisch durch befreundete Ärzte helfen – aber keine langfristige psychologische Behandlung ermöglichen.

Wir erwarten in den nächsten Wochen und Monaten deutlich mehr Anfragen für Kirchenasyl als wir aufnehmen können. Die verantwortlichen Mitarbeitenden müssen schweren Herzens auch die Ablehnungen klar aussprechen und damit manche Geflüchteten auch schutzlos z.B. der Abschiebung nach Italien aussetzen. Dort sind sie nach jetzigen Berichten von anderen von uns betreuten Flüchtlingen, die dort gestrandet sind, hoffnungslos – ohne Verfahren und Unterstützung – der Obdachlosigkeit ausgesetzt. Den Albanern, den Ghanaern, den Kroaten, den Ukrainischen Familien aus unseren Sprachkursen, Arbeitsvermittlungsprogramm, aus unseren Gottesdiensten ... können wir manchmal nur helfen, indem wir sie zum Flughafen begleiten, wenn sie freiwillig der Abschiebung zustimmen. Bei den anderen spielen sich schreckliche Szenen bei nächtlichen Abschiebungen ab. Wir hoffen, dass Kirchenasyl nicht mehr gewährt werden muss, weil die Verfahren menschengerechter werden. Zurzeit ist es ein schwaches Signal, dass wir unsere Nächsten – geflüchtete Menschen in unserer eigenen Kirchengemeinde und auch im Umfeld der Gemeinde – nach unseren Möglichkeiten nicht schutzlos lassen. Es bindet Kraft und viele Gedanken – aber es ermutigt auch unsere Mitarbeiter und Geflüchteten Menschen, weil es sich in Gottes Namen nicht abfindet mit dem Unrecht auch in unserem Land.